

Margot Wichniarz

Soziales Lernen in der Schule - eine Antwort auf Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus?

Niemand wird als Skinhead geboren. Rechtsextremismus ist kein Phänomen, das aus dem Nichts entsteht. Der Weg dorthin gleicht einer Kette mit vielen Gliedern, deren letztes "Fremdenklatscher" heißen kann. In einem komplexen Kontext setzt sich der Mensch mit seiner Umwelt auseinander, formt und wird geformt. Alle gesellschaftlichen Teilbereiche, die unmittelbar oder mittelbar zur Umwelt der sich entwickelnden Person gehören, wie z.B. Elternhaus, Kita, Schule, peer - group, Freundinnen, Freunde, Freizeiteinrichtungen, Medien, gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Gegebenheiten u.s.w. spielen bei der Entwicklung zum Rechts-extremisten, Fremdenhasser, Rassisten und Antisemiten eine Rolle. Deswegen kommt es auf alle Teilbereiche an, wenn es darum geht, geeignete Gegenkonzepte zu entwickeln.

Die Institution Schule nimmt in diesem Zusammenhang eine besondere Stellung ein, weil alle Menschen in unserer Gesellschaft in ihr einen wesentlichen Teil ihrer Kindheit und Jugend verbringen. Wie kann die Schule diese Chance möglichst effektiv nutzen? Wenn es ihr gelingen könnte, noch intensiver als bisher, durch Bildung und Erziehung dazu beizutragen, dass Kinder und Jugendliche im Sinne unserer freiheitlichen demokratischen Grundordnung denken, fühlen und handeln, könnte sie entscheidend dazu beitragen, dass langfristig der Entwicklung menschenverachtender Einstellungen vorgebeugt wird und Menschen friedlich und in gegenseitiger Achtung miteinander umgehen können. Denn wenn wir unser Grundgesetz zum Maßstab für zwischenmenschliches Handeln erheben, bedeutet dies, dass

- jede/r die Würde eines anderen Menschen zu achten und zu schützen hat. Sie darf nicht angetastet werden,¹
- jede/r sich frei entfalten, dabei aber die Rechte anderer nicht verletzen darf,²
- niemand eine andere Person wegen ihres Geschlechtes, ihrer Rasse, ihrer Sprache, ihrer Heimat oder Herkunft, ihres Glaubens, ihrer religiösen oder politischen Anschauung oder ihrer sexuellen Identität benachteiligen oder bevorzugen darf.³

Sollen Menschen bereit und in der Lage sein, in dem hier formulierten Sinne miteinander umzugehen, müssen sie in besonderem Maße dazu befähigt werden und sehr viel lernen. Denn der Anspruch an zwischenmenschliches Interagieren ist hoch und nicht so leicht umsetzbar. Voraussetzung dafür ist, dass die Strukturen von Schule so demokratisch wie möglich gestaltet werden und Lehrerinnen und Lehrer sich Kindern und Jugendlichen gegenüber entsprechend verhalten, ihre Würde achten und niemanden benachteiligen oder bevorzugen. Lehrende müssen auf ihre erzieherische Wirksamkeit ein besonderes Augenmerk richten und Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg zum demokratischen Verhalten durch ein entsprechendes Lernarrangement unterstützen.

Menschen müssen, um ihr Miteinander im demokratischen Sinne gestalten zu können, eine Reihe von Fähigkeiten sowohl im Umgang mit sich selbst als auch im Umgang mit anderen erwerben, d.h. sie müssen Selbst- und Sozialkompetenz entwickeln. Im Folgenden sollen einige dieser Fähigkeiten, genauer benannt werden.⁴

¹ s. Art. 1, Abs. 1, GG

² s. Art. 2, Abs. 1, GG

³ s. Art. 3, Abs. 3, GG

⁴ An dieser Stelle wird keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erhoben.

Kinder und Jugendliche erwerben **Selbstkompetenz**, wenn sie

- ihre körperlichen, geistigen und emotionalen Fähigkeiten entwickeln,
- die eigenen Gefühle und Empfindungen wahrnehmen und ausdrücken,
- sich selbst kennen,
- mit sich achtsam umgehen,
- sich helfen,
- sich entscheiden und über sich selbst bestimmen,
- den eigenen Standpunkt relativieren und
- ein positives Selbstwertgefühl und ein positives Selbstkonzept aufbauen.

Kinder und Jugendliche erwerben **Sozialkompetenz**, wenn sie

- andere wahrnehmen,
- ihnen zuhören,
- Empathie entwickeln,
- andere ernst nehmen, wertschätzen,
- offen für und neugierig auf andere sind,
- die Grenzen anderer respektieren,
- mit anderen solidarisch sein können, sie unterstützen, ihnen helfen,
- kommunikative und kooperative Fähigkeiten entwickeln und situationsgerecht einsetzen,
- Konfliktfähigkeit entwickeln,
- Interessengegensätze erkennen, Spannungen und Widersprüche aushalten, Kompromisse aushandeln können,
- Unsicherheiten und Unwägbarkeiten aushalten,
- unterschiedliche Ansichten und Überzeugungen ertragen,
- Grenzen setzen und
- sozialverantwortlich mit Machtpositionen umgehen und sich ungerechtfertigten Machtansprüchen widersetzen.

Will die Schule ihren Auftrag, Kinder und Jugendliche zu demokratischem Umgang miteinander zu befähigen, möglichst erfolgreich umsetzen, dann muss die Entwicklung von Selbst- und Sozialkompetenz in Verbindung stehen mit

- dem gesamten Schulleben,
- dem gesamten Unterricht,
- eigens dafür vorgesehenen Unterrichtszeiten und
- geschlechtsgetrennten Unterrichtsstunden.

Soziales Lernen in Verbindung mit dem gesamten Schulleben könnte bedeuten:

- mit allen am Schulleben Beteiligten gemeinsam Schulregeln zu entwickeln, die sowohl für die Kinder/Jugendlichen als auch für die Erwachsenen gelten,
- Schulregeln kontinuierlich auf ihre Sinnhaftigkeit hin zu überprüfen und ggf. zu ändern,
- mit allen gemeinsam Maßnahmen bei Regelverstößen zu erarbeiten (bei deren Anwendung sollte die Situation und der individuelle Hindergrund der/des jeweils Betroffenen genau geprüft und angemessen Berücksichtigung finden),
- weltliche und religiöse Feste zu feiern,
- regelmäßige Begegnungen mit Kindern und Jugendlichen aus anderen Schulen und anderen Lebenszusammenhängen zu organisieren,

- Veranstaltungen durchzuführen, bei denen die Kinder/Jugendlichen ihre Fähigkeiten vielen anderen zeigen können (z.B. Theateraufführungen, Präsentationen von Arbeitsergebnissen etc.),
- mit Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten zur Eigeninitiative und zur Übernahme von Verantwortung zu schaffen,
- mit außerschulischen Personen zu kooperieren (z.B. mit Eltern, Jugend- und Kultureinrichtungen, mit Menschen unterschiedlicher Berufsgruppen etc.),
- entwicklungsgerechte Mitwirkungsmöglichkeiten für Kinder/Jugendliche schaffen (z.B. Konfliktlotsen)

Soziales Lernen in Verbindung mit dem gesamten Unterricht

Der gesamte Unterricht sollte in Verbindung mit dem fachlichen Lernen immer auch soziales Lernen ermöglichen. Dies sollte kontinuierlich und in angemessener Form bei der Unterrichtsplanung und -durchführung Berücksichtigung finden. Gelegenheiten dazu bieten sich in vielfältiger Art und Weise: Die Kinder erarbeiten gemeinsam Klassenregeln und besprechen, was geschehen soll, wenn diese nicht eingehalten werden. Im Gesprächskreis diskutieren sie unterschiedliche Vorstellungen über das Ausflugsziel, sie äußern ihre Meinung, hören sich zu, versuchen sich zu einigen. In Gruppenarbeit verteilen sie selbstständig Aufgaben und übernehmen Verantwortlichkeiten. Bei der Wochenplanarbeit helfen sie sich gegenseitig, wenn sie etwas nicht verstehen. In der freien Sportstunde besprechen sie die gerechte Verteilung der Rollbretter. In einer Geschichte lernen sie Kinder mit Behinderungen kennen. Sie erfahren im Austausch miteinander, wie unterschiedlich Menschen und ihre Lebensweisen sein können. Im Rahmen eines Projekts über "Menschen aus verschiedenen Ländern" lernen sie unterschiedliche Sitten und Gebräuche kennen, bereiten verschiedene Mahlzeiten zu, besuchen eine Synagoge, eine Moschee, eine Kirche und einen Buddhatemple etc.

Darüber hinaus ermöglicht ein Unterricht, der sich insgesamt Schritt für Schritt in Richtung Binnendifferenzierung und Projektorientierung verändert, dass die Kinder

- zahlreiche Kontakte zueinander aufnehmen,
- soziales Verhalten immer wieder neu erproben,
- eigene Interessen und Wünsche einbringen,
- ihren individuell unterschiedlichen Fähigkeiten entsprechend lernen,
- ihren Lernprozess eigenverantwortlich in die Hand nehmen,
- ein positives Selbstwertgefühl entwickeln und
- erfolgreich sein können.

Soziales Lernen in eigens dafür vorgesehenen Stunden

In der Schule wird viel über Rücksichtnahme, Toleranz und Fairness gesprochen. Dies heißt aber noch lange nicht, dass sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene auch wirklich rücksichtsvoll, tolerant und fair verhalten. Dafür reicht das Gespräch, das sich häufig auch noch auf die Form der Belehrung reduziert, nicht aus. Nur wenn Kinder und Jugendliche die Möglichkeit haben, z.B. bei einem Konflikt selbst Ideen für die Lösung zu entwickeln und diese zu erproben, lernen sie Schritt für Schritt, Verantwortung für ihr Miteinander zu übernehmen. Dafür reicht aber oftmals die "normale" Unterrichtszeit nicht aus. Deshalb sollte regelmäßig wenigstens eine Stunde pro Woche vorgesehen werden, in der im Zusammenhang mit den Themen der Kinder aktuelle Konflikte bearbeitet und spezifische Übungen z.B. zur Verbesserung von Kommunikation und Kooperation durchgeführt werden. In diesen Stunden wird zwar auch viel gesprochen, vor allem aber wird Verhalten in unterschiedlichen Situationen und Konstellationen immer wieder neu erprobt und ganz konkret geübt. Durch

handlungsorientiert angelegte Übungen sollen unterschiedliche Sinne angesprochen, neue Erfahrungen ermöglicht und vor allem die affektive Ebene erreicht werden. Letzteres ist dann besonders wichtig, wenn es im Zusammenhang mit dem sozialen Lernen um Haltungen und Einstellungen geht.

Bei dieser speziellen Stunde geht es nicht um die Einführung eines neuen Faches und auch nicht um ein Trainingsprogramm, das in einmal 45 Minuten pro Woche absolviert und dann abgehakt werden kann, sondern darum, kontinuierlich Zeit für den sozialen Lernprozess unabhängig von den Notwendigkeiten der Fachrahmenpläne zur Verfügung zu stellen. Allerdings erhält die spezielle Stunde nur im Zusammenhang mit dem gesamten Lernen in der Schule Sinn und Berechtigung.

Soziales Lernen in geschlechtsgetrennten Unterrichtsstunden

Trotz formaler Gleichstellung zwischen Frauen und Männern, trotz aller Veränderungs-Erweiterungs- und Auflösungstendenzen traditioneller Geschlechterrollen halten sich bestimmte Erwartungen an das Verhalten von Frauen und Männern hartnäckig. Mädchen und Jungen unterliegen in ihrer Sozialisation weiterhin geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Zuweisungen. Noch immer lauten die Botschaften für Jungen: "Sei überlegen! Setze dich durch! Lass dir nichts gefallen! Bleib cool!" Für Mädchen dagegen gilt: "Passe dich an! Nimm dich zurück! Sorge für ein harmonisches Miteinander! Kümmere dich um andere!" (s. S. 33 ff. In ihrem Artikel beschreibt Christine Holzkamp ausführlich die Bedeutung traditioneller Rollenbilder vor allem im Umgang mit Gewalt.)

Diese und ähnliche geschlechtsspezifisch unterschiedliche Zuweisungen werden in Form von unterschiedlichen Erwartungen, Forderungen und Zwängen an Mädchen und Jungen, Frauen und Männer herangetragen und von ihnen aktiv angeeignet. Sie haben Bedeutung für ihren Umgang mit sich selbst und anderen, für ihren Umgang mit Gefühlen, Konflikten, Gewalt, Macht, für ihr gesamtes Verhalten. Sie beschränken die freie Entfaltung individueller Potentiale und haben - in unterschiedlichem Maße - Einfluss auf die persönliche Entwicklung.

Mädchen und Jungen bringen demnach bezogen auf das soziale Lernen unterschiedliche Lernvoraussetzungen mit. Für den Unterricht in der Schule bedeutet dies die Notwendigkeit, unterschiedliche Übungsschwerpunkte zu setzen.

Die geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Lernvoraussetzungen sind für den gesamten Unterricht von Bedeutung und müssen bei seiner Planung und Durchführung ihren konkreten Niederschlag finden. Ein Anspruch, dessen Einlösung im gemischtgeschlechtlichen Klassenverband eine große Herausforderung darstellt. Gezielter und deshalb leichter lassen sich in geschlechtsgetrennten, sogenannten Mädchen- und Jungenstunden, geschlechtsdifferenzierte Schwerpunkte setzen. In diesen getrennten Stunden sind Mädchen und Jungen viel eher bereit sich ernsthaft auf entsprechende Übungen einzulassen und geschlechtsrollenspezifische Zuweisungen in Frage zu stellen. Je mehr Schülerinnen und Schüler in den getrennten Stunden gelernt haben, desto besser gestalten sich erfahrungsgemäß das soziale Miteinander insgesamt und die Voraussetzungen für gemeinsame Stunden zum sozialen Lernen.

Soziales Lernen in einer gemeinsamen Stunde - ein Beispiel⁵

⁵ Nach Rundschreiben II Nr. 9/1998 zur Förderung der Chancengleichheit von Mädchen und Jungen, S. 3 kann eine Wochenstunde für eine "kontinuierliche und systematische Mädchen- und Jungenarbeit unter Bildung geschlechtsspezifischer Gruppen" festgelegt werden. In dieser Stunde soll es um die Förderung von Selbst- und Sozialkompetenz gehen. Sicherlich ist nichts dagegen einzuwenden, wenn diese Stunde auch mit Mädchen und Jungen gemeinsam durchgeführt wird.

Bei meiner Forderung nach mehr sozialem Lernen in der Schule gehe ich absichtlich auf die Ebene der konkreten Übungsbeschreibung, weil ich verdeutlichen möchte, dass Selbst- und Sozialkompetenz in dem hier beschriebenen Sinne nicht von allein entsteht, sondern dass der Lernprozess genauso kleinschrittig und langfristig angelegt sein muss und ebenso vieler kleiner didaktischer "Häppchen" bedarf, wie das für die Unterrichtsfächer der Fall ist.

Wie bereits erwähnt, ist es wichtig, dass die Stunden zum sozialen Lernen kontinuierlich mindestens einmal in der Woche stattfinden, gleichgültig ob sie im gesamten Klassenverband oder geschlechtsgetrennt durchgeführt werden. Die Inhalte dieser Stunden stehen in Verbindung mit den eingangs formulierten Zielen zur Entwicklung von Selbst- und Sozialkompetenz. Wenn die Arbeit in den eigens für das soziale Lernen vorgesehenen Stunden beginnt, geht es vor allem darum, sich besser kennen zu lernen, in lockerer, lustbetonter Form Kontakt miteinander aufzunehmen und das Selbstwertgefühl zu stärken.

Die im Folgenden beschriebene Unterrichtsstunde wurde mit Mädchen und Jungen gemeinsam in einer 5. Grundschulklasse durchgeführt. Dies bedeutet allerdings nicht, dass sich die Übungen für das soziale Lernen auf diese Klassenstufe bzw. Schulform beschränken. Im Idealfall gäbe es ein entsprechendes Angebot von der Kita bis zum Abitur (s. dazu S. 66 ff, Soziales Lernen an der Erich - Maria - Remarque-Oberschule).

Unterrichtsvorbereitung: SchülerInnen rücken die Tische an den Rand oder stellen sie vor die Klassenzimmertür und bilden einen Stuhlkreis. Vor jeder Übung werden den Kindern / Jugendlichen die Übungsziele benannt und erläutert.

Übung: "Was ich schon immer einmal von dir wissen wollte..."

Übungsziel: im Gespräch miteinander Kontakt aufnehmen, etwas voneinander erfahren, Unterschiede zwischen einander erkennen und respektieren, über Unterschiede sprechen.

Übungsbeschreibung:

Alle sitzen im Stuhlkreis. Jeweils zwei nebeneinander sitzende Kinder stellen sich gegenseitig folgende Frage: Welcher Film hat dir in der letzten Zeit am besten gefallen? Anschließend gibt es eine große Runde und jede/jeder berichtet, was sie/er vom Nachbarn erfahren hat: Roland fand ... besonders toll. Mona fand ... besonders toll.

Mit dieser Übung können weitere Stunden zum sozialen Lernen begonnen werden. Voraussetzung dafür ist, dass die Fragen, in Absprache mit den SchülerInnen andere Antworten ermöglichen (z.B.: Was ist dir besonders wichtig? Was hast du gedacht, als du heute früh den Schulhof betreten hast?).

Übung: "Gleich und verschieden"

Übungsziel: über die eigenen Wünsche, Interessen, Fähigkeiten nachdenken, darüber entscheiden, was ich anderen von mir mitteilen möchte, über die Wünsche, Interessen, Fähigkeiten anderer etwas erfahren, sich mit anderen vergleichen, Ähnlichkeiten und Unterschiede kennen lernen und respektieren.

Übungsbeschreibung:

Alle Kinder sitzen im Kreis. Ein Kind geht in die Mitte und sagt z.B.: Ich spiele gern Flöte. Alle Kinder, denen es genauso geht, stellen sich für einen Moment dazu, alle anderen bleiben sitzen.

Übung: Was heißt denn hier nett?

Übungsziel: das Wort "nett" genauer beschreiben, sich in einer kleinen Gruppe darüber verständigen, über andere Kinder etwas Nettes schreiben, für das Wohlbefinden anderer Verantwortung übernehmen, das Selbstwertgefühl von anderen stärken, die Klassengemeinschaft stärken.

Übungsbeschreibung:

Die Kinder finden sich in kleinen Gruppen zusammen. Sie haben folgenden Auftrag: Was tut ein Mädchen/ein Junge, das du nett findest? Die Kinder sprechen darüber und schreiben ihre Antworten auf ein Blatt. Nach zehn Minuten kommen sie im Kreis zusammen. Jede Gruppe darf zwei Antworten vorlesen. (Folgende Antworten kommen z.B. vor: Ich darf mitspielen. Sie hilft mir, wenn ich etwas nicht verstehe. Er hat mir einen Radiergummi geborgt.) Alle Nett-Blätter werden mit Tesakrepp an der Tafel aufgehängt. Jedes Kind bekommt nun ein eigenes Blatt und schreibt zunächst den eigenen Namen darauf. Darunter gibt es drei Möglichkeiten für die anderen der Klasse, etwas "Nettes" über das betreffende Kind zu schreiben. Eine Hilfe für das Schreiben stellen die Blätter an der Tafel dar. Jedes Kind legt sein Blatt auf seinen Tisch. Alle gehen nun los und schreiben auf die Blätter, was sie an dem entsprechenden Kind "nett" finden (z.B.: Du hast mir die Matheaufgaben erklärt. Du hast mich zum Geburtstag eingeladen. Etc.). Alle Kinder der Klasse sind dafür verantwortlich, dass zum Schluss der Übung auf jedem Blatt jeweils drei nette Sätze stehen, so dass niemand keine positiven Bemerkungen erhält. Die/der Lehrerin/Lehrer hilft. Wenn die Klasse sich davon überzeugt hat, dass auf jedem Blatt drei positive Bemerkungen stehen, liest jedes Kind sein Blatt zunächst für sich allein. Anschließend kommen alle im Kreis zusammen und jede/r liest einen der drei Sätze vor. Dabei wird der Satz so umformuliert, dass aus dem "Du..." ein "Ich..." wird (z.B.: Statt "Du lässt andere Kinder mitspielen." heißt es nun: "Ich lasse andere Kinder mitspielen.") Diesen positiven Satz über sich selbst sollen sich die Kinder für die nächste Übung merken.

Übung: Das finde ich an mir gut

Übungsziel: über sich selbst etwas Nettes sagen, das eigene Selbstwertgefühl stärken.

Übungsbeschreibung: Alle Kinder überlegen, was sie an sich selbst gut finden. Eine Sache merken sie sich besonders. Nun gehen alle im Kreis herum. Auf ein Zeichen, z.B. dem Klang einer Triangel, stellen sich immer zwei gegenüber und sagen sich gegenseitig, was sie an sich selbst gut finden. Dann gehen sie weiter. Auf ein erneutes Zeichen stellen sich jeweils wieder zwei andere gegenüber und sagen sich erneut, was sie aneinander gut finden. Dieser Vorgang wird vier bis fünf Mal wiederholt, je nach Stimmung.

Wir sind toll⁶

Ziel: das Selbstwertgefühl stärken, die Klassengemeinschaft stärken.

⁶ Hinweise auf Materialien für das Soziale Lernen, s. Literaturangaben am Ende des Artikels.

Am Ende der Stunde stellen sich alle im Kreis auf. Sie können sich auch anfassen, wenn das akzeptiert wird. Drei mal wird gerufen: Wir sind toll. Bei toll gehen die Arme nach oben.

Die Auseinandersetzung mit den meist wenig beachteten, weil so selbstverständlich verwendeten Alltagsrassismen, gehört in regelmäßigen Abständen zum Unterrichtsgegenstand in diesen Stunden. So problematisieren Schülerinnen und Schüler auch harmlos erscheinende abwertende Äußerungen und proben z.B. im Rollenspiel für andere einzutreten und "Gesicht zu zeigen". Laut und vernehmlich sagen sie: "Ich finde es in Ordnung, wenn Dilek die gelbe Rüschenbluse trägt." oder "Ich finde es nicht richtig, sich über Alex lustig zu machen." Oder "Hört auf Timo zu schlagen! Lasst ihn in Ruhe!"

Genauso wie mit allen Kindern zusammen geht es in den Mädchen- und Jungenstunden zunächst einmal darum, sich gegenseitig in Gemeinsamkeiten und Unterschieden besser kennen zu lernen, das Selbstwertgefühl zu stärken, miteinander Spaß zu haben und insgesamt innerhalb der Gruppe eine vertrauensvolle, auf gegenseitiger Akzeptanz beruhende Atmosphäre zu schaffen. Unter dieser Voraussetzung kann sich allmählich die Bereitschaft zur vorsichtigen, achtsamen und konstruktiven Auseinandersetzung mit sich selbst und den anderen entwickeln. Im Zusammenhang mit diesem Prozess werden Mädchen und Jungen darin unterstützt, geschlechtsrollenspezifische Zuweisungen wahrzunehmen und diese kritisch zu hinterfragen. "Muss ein Junge immer siegreich sein? Muss er immer kämpfen, ob nun mit Worten oder Taten? Oder darf er sich auch zurücknehmen, andere vorlassen, bescheiden, leise, liebevoll sein? Ist er dann immer noch ein ‚richtiger‘ Junge?" - "Muss ein Mädchen immer friedlich sein? Muss ein Mädchen sich immer um andere kümmern wollen und sich dabei selbst in den Hintergrund stellen? Oder darf sie auch laut und kraftvoll in die Auseinandersetzung gehen, wenn ihr etwas nicht gefällt? Ist sie dann immer noch ein ‚richtiges‘ Mädchen?"⁷

Durch ganz unterschiedliche Übungen z.B. zur Sensibilisierung und zur Selbstbehauptung, durch Massagen, Traumreisen und Rollenspielen sowie den Einsatz unterschiedlicher Sozialformen wird versucht, möglichst viele Sinne anzusprechen, unterschiedliche Erfahrungen zu vermitteln, Verhaltensalternativen zu erproben und zwar entlang der Themen, die für die Kinder und Jugendlichen von Bedeutung sind. Im Gespräch und beim Schreiben und Vorlesen geht es um das Nachdenken und den Austausch über das Erlebte.⁸

Mehr Zeit für soziales Lernen

Viele Lehrerinnen und Lehrer bemühen sich darum, Möglichkeiten zur Entwicklung von Selbst- und Sozialkompetenz in Verbindung mit dem Schulleben und dem Fachunterricht kontinuierlich zu schaffen. Dies reicht aber nicht aus. Damit die Schule den sozialen Lernprozess wirksamer als bisher unterstützen kann, benötigt sie ausdrücklich dafür vorgesehene Unterrichtszeit und eine pädagogische Konzeption, durch die der Auftrag des Schulgesetzes und die Zielformulierungen des Rahmenplans konkretisiert werden.

In einem ersten Schritt könnte die Weiterentwicklung des Deutsch-Rahmenplans dazu einen Beitrag leisten. Ausdrücklich betont er die enge Verbindung zwischen dem Erwerb sozialer und sprachlicher Handlungskompetenzen, wenn er "... die Entwicklung sprachlicher Handlungskompetenzen als Voraussetzung für die Aufnahme sozialer Beziehungen und die inhaltliche Verständigung..."⁹ bezeichnet. Diese im Vorwort zum Rahmenplan Deutsch getroffene

⁷ s. Margot Wichniarz: Der Perlonstrumpf an einem Jungenbein bringt Schwung in die Koedukation. In diesem Artikel wird eine Unterrichtseinheit zum Rollentausch dargestellt.

⁸ Über die Bedeutung des Spielens für den sozialen Lernprozess, s. Prävention im Team, S. 15.

⁹ Vorläufiger Rahmenplan für Unterricht und Erziehung in der Berliner Schule, Deutsch, 1993, S. 1.

Feststellung bedarf allerdings der Präzisierung durch detaillierte Ausführungen für jedes Schuljahr, so wie sie für die anderen Teilbereiche des Faches Deutsch auch vorliegen.

Langfristig muss der Versuch unternommen werden, ein entsprechendes Curriculum zu entwickeln, durch das, offen angelegt, jederzeit die spezifische Situation der Klasse, die Individualität der einzelnen Kinder und die besondere aktuelle Situation berücksichtigt werden kann. Es sollte als Unterstützung und Hilfe für die Lehrenden verstanden werden. Gleichzeitig würde die Bedeutung des Lerngegenstandes in das Bewusstsein aller Beteiligten gerückt. Einen ersten Schritt in die entsprechende Richtung stellt das Curriculum, das im Zusammenhang mit dem Berliner Schulmodellversuch "Konfliktbewältigung für Mädchen und Jungen - ein Beitrag zur Entwicklung sozialer Kompetenzen" erarbeitet wurde, dar.¹⁰

Das Rundschreiben II Nr. 9/1998 zur Förderung Chancengleichheit gestattet zwar grundsätzlich, dass eine Wochenstunde für eine "kontinuierliche Mädchen- und Jungenarbeit" eingesetzt werden kann. Bisher aber geht diese Stunde zulasten der für die Fächer vorgesehenen Stunden. Viele Lehrkräfte sind mit Recht dazu nicht bereit, weil dadurch Zeit für die Bearbeitung der Fachrahmenpläne verloren geht. Deshalb gilt es einen Stundenpool für soziales Lernen zu schaffen und, so wie im Rundschreiben vorgesehen, Mädchen und Jungen zeitweise getrennt voneinander zu unterrichten.

Die Umsetzung dieser weitreichenden Forderungen ist eine größere Aufgabe, die nur gelöst werden kann, wenn der Handlungsbedarf auf breiter Ebene erkannt wird und alle gesellschaftlichen Kräfte bereit sind, in den dafür notwendigen Diskussionsprozess einzusteigen und entsprechende Konzepte zu entwickeln, damit die Schule ihren Wirkungsbereich erweitern und effektivieren kann.

Denn wenn Kinder und Jugendliche in der Schule ausreichend Zeit und fachliche Unterstützung zur Entfaltung ihrer sozialen und emotionalen Kompetenzen erhalten, entwickeln sie Voraussetzungen dafür, andere in ihrer Eigenheit akzeptieren, Konflikte konstruktiv bearbeiten und gewaltfrei mit sich selbst und anderen umgehen zu können. Dadurch entsteht ein Klima, in dem Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus nur schwer gedeihen können.

Literatur

- Kaiser, Astrid (Hg.): Praxisbuch Mädchen- und Jungenstunden, Baltmannsweiler 2001.
Landesinstitut Schleswig-Holstein für Praxis und Theorie der Schule (Hg.): Prävention im Team in der Grundschule, Mainz 2001.
Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport (Hg.): Konfliktbewältigung für Mädchen und Jungen - Ein Beitrag zur Förderung sozialer Kompetenzen in der Grundschule, Bd. 1 und Bd. 2, Berlin 1998.
Wichniarz, Margot: "...ene mene muh..." - Mädchen und Jungen entwickeln Selbst- und Sozialkompetenz im geschlechtsdifferenzierten Unterricht, Hrsg. vom Berliner Landesinstitut für Schule und Medien, Berlin 2000 (Tel: 90172145, G. Brandt).
Wichniarz, Margot: Der Perlonstrumpf an einem Jungenbein bringt Schwung in die Koedukation, in: unterrichten und erziehen, H. 5, 1999, S. 254.

Margot Wichniarz ist Mitarbeiterin der Geschäftsstelle der Landeskommision Berlin gegen Gewalt

¹⁰ S. SenSJS (Hg.): Konfliktbewältigung für Mädchen und Jungen - Dokumentation eines Modellversuchs.

Kontakt

Landeskommission Berlin gegen Gewalt

Beuthstr. 6-8

10117 Berlin

Tel.: 9026-5535

Fax: 9026 - 5003

e-mail: Margot.Wichniarz@SenSJS.Verwalt-Berlin.de

Internet: www.berlin-gegen-gewalt.de

